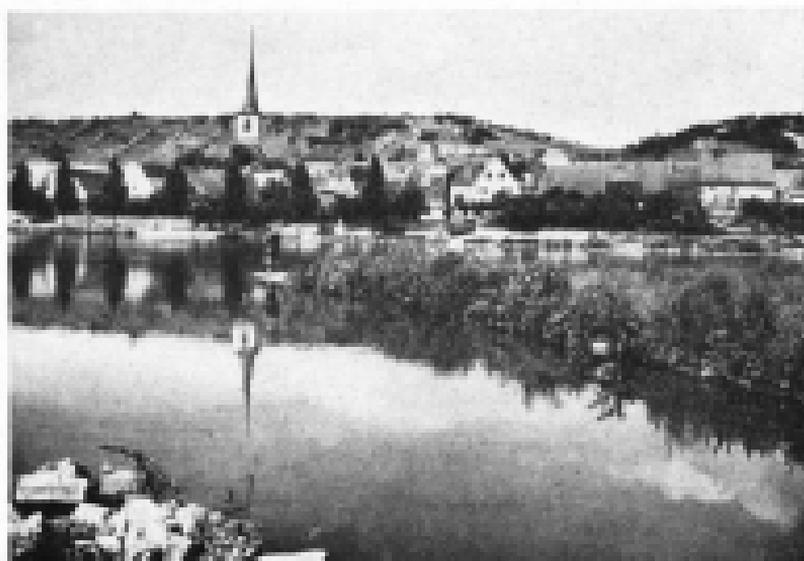


## Aus dem Inventar eines fränkischen Landkreises

### Kleinsachsenfurt



Kleinsachsenfurt, am Main gelegen und von Bergen umgeben

Wie alt Kleinsachsenfurt ist, läßt sich nicht genau feststellen. Nach dem heutigen Stand der Wissenschaft ist der Ort älter als seine große benachbarte „Schwester“. Hier war auch die Stätte der durch St. Bonifatius um das Jahr 730 erfolgten ersten Klostergründung, die St. Thelga als Äbtissin leitete. Zum ersten Male urkundlich erwähnt wird Kleinsachsenfurt im Jahre 1281. Vorgeschichtlich bedeutsam ist die im Ochsenratal gelegene Ringwall „Bergstall“ mit zum Teil gut erkennbaren Befestigungsresten. Nach Nordwesten hinlaufend zieht sich im „Zigunersholz“ ein Halbrund von Vorrückgräben gegen das „Zeuberrieder Moor“ zu. Dieser Platz mit der nur ihm eigenen Flora ist eines der schönsten Fleckchen im Landkreis Ochsenfurt und Anziehungspunkt zahlreicher Naturfreunde. Auf der Höhe bei Kleinsachsenfurt befindet sich nach der letzte „Landbarn“ in der Kette der Grenzbefestigungen vom Mainratal zum Gollach- und Taubertal; er war früher Wachturm gegen feindliche Einfälle. Bemerkenswert ist die Pfarrkirche des Dorfes, um die sich eine teilweise gut erhaltene mächtige Friedhofswandlung zieht.

## Riesenheim



Das alte Torhaus

Riesenheim ist ein Hanfendorf, zu dem auch die Weiler Oberhausen und Losenbrunn gehören. Die Entstehungszeit von Riesenheim dürfte in das 8. bis 9. Jahrhundert fallen. Wie viele andere Orte hatte auch dieses Dorf seine Befestigungsanlagen, von denen heute noch schwache Überreste zu erkennen sind. In den Rahmen des einstigen Befestigungsgürtels fügten sich auch die drei Tore gegen Gelschheim, Stalldorf und Oberhausen ein. Das Torhaus gegen Stalldorf — ein imposantes zweigeschossiges Bauwerk — ist noch erhalten. Es wurde während der Regierungszeit des Fürstbischofs Julius Echter im Jahre 1616 erbaut. Die Kirche des Ortes stammt aus dem Jahre 1839 und wurde in dem damals modern-romanischen Stil errichtet. An den Aisern und der Kanzel aber spielt man noch die Zeit des Klassizismus. Im Friedhof steht die bemerkenswerte Michaelskapelle, die nach einem ungestorbenen herrschbarthen Edlignschlecht auch „Schönstweiner Kapelle“ genannt wird. Der aus romanischer Zeit stammende Bau wurde 1618 nachgotisch renoviert. An seiner Südwand befindet sich eine Reliefplatte mit einer schönen, ornamentalen Kreuzigungsgruppe, welche die Jahreszahl 1400 trägt. Der Schmauck der Kapelle ist ein Rokokoaltar mit einer Statue des St. Michael. Außerdem besitzt der Ort ein prächtiges Fachwerk-Rathaus aus der Bauzeit und einen über 400 Jahre alten Bildstock mit der Kreuzigungsgruppe und St. Georg am Schult.